Bd. 93. № 21.

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. J. KAFKA, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

BOSTON MEDICAL MAR 9 1893 LIBRARY

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Protokollarischer Bericht über die zu Budapest abgehaltene 44. Generalversammlung des Hom. Centralvereins Deutschlands (Schluss). — Oeffentliche Vorträge über Homöopathie. Von Imbert-Gourbeyre (Forts.). — Sitzungsbericht des Vereins homöop. Aerzte in Berlin. Von Dr. Sulzer. — Aus einer Sitzung des homöopathischen Vereins für Flandern. Referat von Dr. H. Goullon jun. in Weimar. — Prüfung von Helonias dioica. Bearbeitet von Dr. S. A. Jones (Forts.). — Vergleichung von Baptisia und Gelseminum. Von Dr. H. V. Miller (Forts.). — Bibliographie. — Todesanzeige. — Notizen: Niederlassungen.

Protokollarischer Bericht über die zu Budapest abgehaltene 44. Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands.

B. Oeffentliche Hauptsitzung,

abgehalten am 10. August 1876 Vormittags 9 Uhr im Kisfaludy-Saale der ungarischen Akademie der Wissenschaften.

(Schluss.)

Vortrag des Dr. v. Szontagh über die Methode der Erforschung der Arzneikräfte.

(Schluss.)

Um diese Mängel, welche den Prüfungen der Arzneien an gesunden Menschen ankleben, so viel als möglich zu ersetzen, müssen wir die *Vergiftungsfälle* ausbeuten, und zwar sowohl die an Menschen beobachteten, als die an Thieren experimentell herbeigeführten. Von den an Menschen beobachteten Vergiftungs*symptomen* haben jedoch nur jene für uns einen absoluten Werth, die noch *vor* Anwendung differenter Gegenmittel aufgetreten sind; während die nach Anwendung von Brechmitteln, Narcoticis, Analepticis etc. aufgetretenen Symptome nur mit grosser Vorsicht verwerthet werden können. Alle diese Fälle sind sorgfältig zu sammeln, und die Symptome der ersten Art den durch Gesundprüfungen erlangten anzureihen. — Die absichtlichen Versuche an lebenden Thieren haben ausser den bereits erwähnten der Vergiftungen überhaupt noch den besonderen Vortheil, dass wir bei diesen die Bedingungen und äusseren Umstände des Experimentes z. B. durch Verwendung verschiedenartiger Versuchsthiere, oder durch vorgängige Ausschliessung gewisser Functionen viel besser variiren, und dadurch eher zu einem Verständniss der Wirksamkeit des Mittels gelangen können.

Wie diese Versuche an lebenden Thieren in den physiologischen oder experimentell-pathologischen und pharmakologischen Instituten angestellt werden, kann ich als bekannt, hier übergehen. Auch darüber, wie sie angestellt werden *sollen*, will ich mich nicht ausführlich verbreiten, nur einige Fehlerquellen, die man entweder ganz übersieht, oder zu leicht taxirt, muss ich hier kurz berühren. Die erste ist die *ausschliessliche* Anwendung übergrosser Gaben, die rasch, unter turbulenten Erscheinungen dem Leben der Thiere ein Ende machen. Solche Versuche beweisen nur, dass der fragliche Arzneistoff ein Gift sei, welches zu tödten im Stande ist, sie geben jedoch über die primären feineren pathologischen Vorgänge, über die Entstehung und den ursächlichen Zusammenhang der, das Leben endlich vernichtenden Processe gar keinen Aufschluss. Ausserdem dienen sie als Quelle vieler Irrthümer, da man die in Folge des *zu mächtigen* Eingriffes *sogleich* eintretenden Secundär- oder gar Endwirkungen für die primären Wirkungen zu halten geneigt ist, und dadurch zu ganz

falschen Vorstellungen über die ersten Angriffspunkte, deren Reizung oder Lähmung, wie überhaupt über die *specifischen* Beziehungen des Mittels zu den einzelnen Organen und Geweben gelangt. Für sich allein haben sie daher für uns gar keinen Werth. Nur als Ausgangspunkt für feinere Versuche haben sie eine Berechtigung, und sind als Schlusssteine einer längeren Reihe solcher, sogar nothwendig. Lehrreicher und massgebender sind jedenfalls die Versuche mit mittleren Gaben, wobei die eigenthümlichen Wirkungen des Mittels *allmälig* eintreten und deutlich nach Aussen reflectirt, oder aber in den Säften und Geweben wahrnehmbar fixirt werden können. Ganz besonders instructiv aber sind die chronischen Vergiftungen, wie überhaupt alle durch *längere* Zeit fortgesetzten Versuche selbst mit nicht giftigen, die Structur und Ernährung gewisser Gewebe, oder die Zusammensetzung gewisser Säfte jedoch wahrnehmbar zu verändern befähigten Stoffen.

Die zweite Fehlerquelle entspringt aus der Gewohnheit die Thiere noch vor Beginn des eigentlichen Versuches in einen Zustand zu versetzen, der von dem gesunden, normalen ganz und gar abweicht. Hierher gehört die Anästhesirung derselben mittelst Opium, Morphium oder Chloroform; die Lähmung sämmtlicher Bewegungsnerven mittelst Curare, oder vereinzelter mittelst partielllähmender Gifte; die Tracheotomie und Einleitung des künstlichen Athmens; die Unterbindung des Oesophagus und des Darmes; die Durchschneidung des Rückenmarkes und einzelner Nerven u. dgl. Sie sind für das Studium einzelner Functionen und deren durch den Arzneistoff herbeigeführten Veränderungen, sowie als Controle vorangegangener anderer Versuche unentbehrlich, sie trüben jedoch alle mehr oder weniger die Reinheit und Zuverlässigkeit der Beobachtung, und die mit ihrer Beihilfe nach Einverleibung des zu prüfenden Stoffes auftretenden Erscheinungen dürfen durchaus nicht, — wie dies häufig geschieht — ohne alle Reserve, in ihrer Gesammtheit dem Prüfungsmittel zugeschrieben werden.

Als dritte Fehlerquelle endlich muss ich jene Leichtfertigkeit bezeichnen, mit welcher die an Thieren erlangten Versuchsresultate, auf den Menschen übertragen werden. In dieser Beziehung äussert sich Prof. Buchheim in einem der neuesten Hefte des Archivs für experimentelle Pathologie und Pharmakologie ganz richtig folgendermassen: „Immer aber müssen wir sehr vorsichtig sein, wenn es darauf ankommt, aus den an Thieren beobachteten Erscheinungen Rückschlüsse auf das Verhalten eines Arzneimittels beim Menschen zu machen. Bei diesem sind vielfach andere Bedingungen gegeben als bei den Versuchsthieren, und es müssen daher auch andere Folgen aus der Einwirkung der Arzneimittel hervorgehen. Nur dann können wir einen sicheren Rückschluss machen, wenn wir nachzuweisen vermögen, dass die sämmtlichen, zum Zustandekommen einer Erscheinung nöthigen Bedingungen beim Menschen genau dieselben sind, wie bei den benutzten Versuchsthieren."

Die Methode der Erforschung der Arzneikräfte in ihrem ersten, bisher abgehandelten Theile, wird sich also, — um ein kurzes Resumé meines Vortrages zu geben — folgendermassen gestalten.

Um die Veränderungen kennen zu lernen, welche irgend ein Arzneistoff, überhaupt unter gewöhnlichen, normalen Verhältnissen im Organismus hervorbringt (welche Kenntniss unerlässlich ist, wenn wir unter abnormen Verhältnissen den Arzneistoff als Heilmittel rationell anwenden wollen), unterrichte man sich vorerst möglichst genau über seine physikalisch-chemischen Eigenschaften, ohne sich dabei andere, als höchstens Wahrscheinlichkeitsschlüsse auf seine Wirkungen im Organismus zu erlauben. Sodann prüfe man das constante Arzneipräparat an gesunden Menschen in der Weise, wie dies in den Instructionen der homöopathischen Vereine angegeben ist, und unter Beobachtung aller jener Cautelen, die ich hier noch besonders hervorgehoben habe. Parallel mit diesen Prüfungen stelle man Versuche an Thieren an, nach der Methode, wie sie in physiologischen und experimentell-pathologischen Instituten geübt wird, unter steter Beachtung der von mir erwähnten Fehlerquellen. Endlich sammle man alle in der Literatur niedergelegten Vergiftungsfälle, mit sorgfältiger Unterscheidung jener Symptome derselben, die noch *vor* Anwendung differenter Gegenmittel aufgetreten sind, von jenen, die *nach* Anwendung solcher Gegenmittel beobachtet wurden.

Durch all' diese Forschungen und Versuche gelangen wir jedoch vorerst nur zu nackten Thatsachen, zu häufig zusammenhanglosen Verzeichnissen von Symptomen, die in ihrer ursprünglichen Gestalt auch von uns Homöopathen nur *unsicher* verwerthet werden können. Um eine *bestimmte* Ansicht über die ersten Angriffspunkte und die specifischen Beziehungen des Mittels zu den Organen und Geweben gewinnen, und den therapeutischen Werth der einzelnen Symptome bestimmen zu können, müssen wir diese auf ihren tieferen Ursprung zurückzuführen, die beobachteten Erscheinungen in einen physiologischen Zusammenhang zu bringen trachten, — das Mittel, wie man sagt, bearbeiten. Die Güte der Bearbeitung, also auch der Werth unserer Vorstellungen über die Veränderungen, welche der fragliche Arzneistoff im lebenden Organismus erzeugt, wird in *erster Reihe* jedenfalls von der Tüchtigkeit und Vollständigkeit des vorhandenen Materiales abhängen, und erst in zweiter Reihe von dem Stande der pathologisch-physiologischen Kenntnisse, sowie der Unbefangenheit und Geistesschärfe des Bearbeiters. Die Interpretation kann eine falsche, irrthümliche sein, und wird sich mit dem Fortschreiten unserer physiologisch-pathologischen Kenntnisse stets ändern müssen; — *richtig beobachtete* und einfach und wahr aufgezeichnete *Thatsachen* hingegen werden für alle Zeiten absoluten Werth behalten, und selbst bei den spätesten Bearbeitungen noch berücksichtigt werden müssen. Sie bilden das unvergängliche Baumaterial, aus welchem der schutzgewährende Tempel der *Heil*mittel-

lehre aufgebaut wird; — die einen die Quadern, die andern die Ziegeln, die dritten den Kitt und Mörtel, die vierten die Sparren und das Dach. Der Entwurf des Tempels, die leitende Idee des Baues, ist von dem genialen Manne, dessen Eintritt in die Arzneiwissenschaft vom Centralverein alljährlich am 10. August gefeiert wird, mit kräftigen unvergänglichen Zügen bereits geliefert; an Werkmeistern, die den Bau leiten, an Gesellen, die die Steine zusammenfügen, wird es auch nicht fehlen; — aber das Material ist bis jetzt noch in höchst ungenügender Menge vorhanden. Ich fordere Sie auf, meine Herren, solch unvergängliches, zum Aufbau einer rationellen Therapie unerlässliches Material in möglichst grosser Menge zu liefern; ich bitte Sie im Namen der Wissenschaft, sich an dem „Bau der Ewigkeiten", wenigstens mit einem „Sandkorn" zu betheiligen; — ich mache Sie aufmerksam, dass die Würde des Centralvereins und der gute Ruf der Homöopathie es erheischt, dass der in der Wiener Versammlung mit so grosser Begeisterung aufgenommene, und zum Beschluss erhobene Antrag unseres unvergesslichen, für die Wissenschaft bis zum Tode mit Feuereifer kämpfenden Collegen, Professor Hausmann, endlich auch effectuirt, und die bereits initiirten Arzneiprüfungen auch energisch durchgeführt werden; — und schliesse mit den Worten des Vorkämpfers der Arzneiprüfungen an Gesunden Anton v. Störks, der schon vor 100 Jahren die Aerzte also apostrophirte:

„Perhumaniter igitur omnes bonos medicos oro, velint ii unita opera promovere opus, quod afflicto et aegrotanti homini adeo salutare futurum videtur. Et licet praesens seculum fors supercilioso oculo nostros intueatur labores, id nequaquam nos deterreat; erunt posteri, qui aequiore ajudicabunt, et meritas nobis agent gratias."

Dieser interessante und lehrreiche Vortrag wurde mit grossem Beifall aufgenommen.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Budapest, 10. August 1876.

Prof. Dr. Bakody, Vorsitzender. **Dr. Schlesinger,** Schriftführer.

Oeffentliche Vorträge über Homöopathie

von

A. Imbert - Gourbeyre.

Mit des Verfassers Ermächtigung aus dem Französischen übertragen von

Dr. Em. Schärer.

Vierter Vortrag.

I.

(Fortsetzung aus No. 12 des 92. Bandes.)

Hatte Hahnemann, wie Trousseau vorgiebt, seine Behauptungen auf Thatsachen gestützt, die der Praxis der aufgeklärtesten Aerzte entlehnt waren, so müsste letzterer diese Thatsachen verificiren; allein der Professor der Therapie hat dies nirgends und in keiner Beziehung gethan.

Wissen wir in Frankreich immer, nach Trousseau, so viel als nichts von einer Menge von Eigenthümlichkeiten hinsichtlich der Wirkungen der Arzneien, deren Kenntniss man der Hahnemann'schen Schule verdankt, so musste er den französischen Aerzten wenigstens alle diese Eigenthümlichkeiten enthüllen. Nun aber ignorirt Trousseau vollständig diese deutschen Arbeiten; und andererseits hat gerade dieser Arzt, obgleich er in Gemeinschaft mit seinem Mitarbeiter Pidoux zwei ungeheure Bände über Therapie verfasst, den uns von der Ueberlieferung hinterlassenen gemeinsamen Schatz am allerwenigsten zu Nutz und Frommen der Wissenschaft ausgebeutet. Er ist der am wenigsten gelehrte Therapeutiker, den ich kenne. Und dennoch, giebt es irgend eine Wissenschaft, die vor allen andern gelehrtes Wissen erfordert, so ist dies sicherlich die Therapie. Hingegen ist sein Buch voll von jenem „Geschwätz", dessen einst der Professor Venel von Montpellier Erwähnung that, der selbst ein tüchtiges Werk über Heilmittelkunde geschrieben; und all dieses Geschwätz ist in den Dunstkreis nebelhafter Phrasen gehüllt, welcher das Buch des Stempels echter Wissenschaftlichkeit, die für die Behandlung eines solchen Gegenstandes gefordert werden muss, beraubt.

Indem ich Ihnen das homöopathische Gesetz auseinandersetzte, versuchte ich auf jegliche Weise, Ihnen dessen Werth und ungeheure wissenschaftliche Tragweite zum Verständniss zu bringen. Wissen Sie nun, was Trousseau aus diesem Gesetze machte? Zunächst veränderte er dessen Namen, indem er ihm dafür denjenigen des *substitutiven* Arznei-Verfahrens beilegte: ein erster Fehler, denn was hätte ihn hindern können, den Namen zu ehren, der dem Gesetze von seinem unsterblichen Entdecker beigelegt worden? abgesehen davon, dass Trousseau durch diese Aenderung nur eine ganz plumpe Erklärung des homöopathischen Gesetzes gab, da es eine reine Unmöglichkeit ist, den innern Process der Arznei-Wirkungen zu erklären.

Nach bewerkstelligter Namens-Aenderung stellte er sodann das substitutive Arznei-Verfahren allen jenen generischen Arznei-Verfahren an die Seite, denen ich später gerecht zu werden gedenke, wie dem antiphlogistischen, dem alterirenden, wiederherstellenden, reizenden, entleerenden, und drückte so dass allgemeine Arznei-Gesetz auf das Niveau der rein hypothetischen und partiellen Heilungsarten herab, indem er einen unendlichen Horizont auf einen beschränkten localen Gesichtspunkt zurückführte.

Dies ist denn auch der Grund, warum Sie heutzutage unter den Allopathen Aerzte antreffen, die da sagen und sogar schreiben, dass sie die Homöopathie als substitutives Heilverfahren anerkennen.

Die Homöopathie Trousseau's ist aber darum doch nicht diejenige Hahnemann's. Jene Homöopathie, welche

sich auf die Wirkung des salpetersauren Silberoxyds äusserlich gegen die Augenentzündungen, oder als Klystier gegen die Dysenterie gegeben, zurückführen lässt, eine solche Homöopathie ist nicht diejenige, über welche man Tausende von Büchern geschrieben. Trousseau begriff entweder nicht, oder wollte nicht begreifen. Wenn man aber seine Gegner bekämpfen will, sollte man sie zum Mindesten zuerst lesen und sie zu verstehen trachten.

Die Wahrheit des homöopathischen Princips war zu überwältigend, um sie zu leugnen. Was that man also? Man hing ihr ein lächerliches Gewand um, man änderte ihr den Namen, und — um die Sache bei ihrem wahren Namen zu nennen: man unterdrückte die Angelegenheit. Kurz, das ganze Verfahren war eine wissenschaftliche Taschenspielerei, und Sie können jetzt schon erkennen, was Sie von der Ehrlichkeit der Gegner der Homöopathie zu halten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungsbericht des Vereins homöopathischer Aerzte in Berlin.

Von **Dr. L. Sulzer.**

Sitzung am 1. November 1876.

Anwesend waren die Herren DDr. Burkhard, Fischer, Mayländer, Sorge, Träger, Weil, Windelband und der Referent.

Herr Sanitätsrath Dr. Mayländer fuhr fort in seinem Vortrage über diejenigen Formen von Metritis und Vaginitis, die unter dem Bilde des Fluor albus verlaufen. Da diese Arbeit seiner Zeit vollständig veröffentlicht werden wird, so bescheiden wir uns an dieser Stelle nur einzelne Punkte, auf welche der Vortragende namentlich die Aufmerksamkeit lenkte, hervorzuheben, und die an den Vortrag sich anschliessende Discussion zu referiren, indem wir namentlich für den ersten Vortrag, der vornehmlich die pathologisch-anatomischen Verhältnisse im Auge hatte, welche durch aphoristische Wiedergabe nur ihren wahren Werth verlieren könnten, gänzlich auf die ausführliche Abhandlung verweisen. — Die Ursachen des chronischen Scheiden- und Cervicalkatarrhs sind natürlich oft nicht nachweisbar. Dieselben zerfallen jedoch natürlich in zwei grosse Gruppen, solche, die durch die Schwangerschaft gesetzt werden, und solche, die ausser der Schwangerschaft liegen. — In den letzten Schwangerschaftsmonaten besteht sehr oft ein wenig lästiger Weissfluss, der wohl meist durch Blutüberfüllung der Theile zu erklären ist, meist ist die Vagina besonders betheiligt. Bei bestehendem Cervicalkatarrh ist die Absonderung alkalisch, macht somit leicht Erosionen und selbst Geschwürchen am Muttermund, welche dann selbstredend durch Zerrung, Einreissen u. s. w. leicht Nachtheile inter partum hervorbringen. Auch durch langen Druck des Kopfes, namentlich auf den vordern untern Gebärmutterabschnitt während der Geburt können beträchtliche Reize gesetzt werden etc.

Die zahlreichsten Ursachen liegen indess ausserhalb des Wochenbettes. Hier sind vor allen erwähnt 1. die Masturbatio, und Mayländer hält dafür, dass weniger der directe mechanische Reiz hier die Ursache ist, als vielmehr die Reizung der Medulla spinalis, folgende Erschlaffung der Theile, Hyperämie, Schleimabsonderung. Bei Mädchen soll auch das Arbeiten mit der Nähmaschine sehr häufig Veranlassung sein zu Katarrhen des Cervix, Hyperämie durch mechanische Reizung, doch glaubt Mayländer, dass hier die sitzende, ungesunde Lebensweise auch wohl in Betracht zu ziehen ist, obschon die Angabe auch in Betracht zu ziehen ist, dass beim Arbeiten auf der Handnähmaschine keine schädlichen Folgen bemerkt werden.

2. Sind Constitutionserkrankungen Hauptursache, die Skrophulose und Tuberculose. Es wäre noch zu erforschen, ob Skrophulose und Tuberculose isolirt vorkommt im Cervicalkanal, wie z. B. Tuberkel in den Gelenken ohne allgemeine Tuberculose vorkommen. Mayländer besserte durch Auskratzen mit dem scharfen Löffel einen Fall von Gelenktuberculose so schnell und auffallend, dass wohl mit Sicherheit anzunehmen war, dass in anderen Organen keine Tuberculose bestand.

3. Die Chlorose. Da diese sehr oft eine Folge von Masturbation ist, so sind in solchen Fällen die Katarrhe eine Folge dieser. Oft besteht auch die Chlorose in Folge angeerbter Tuberculose oder Skrophulose, wo indess die Chlorose ohne solche Constitutionserkrankungen oder Erkrankungsanlagen auftritt, sind die Katarrhe meist vaginale.

4. Anatomisch-physiologische Ursachen. Es ist leicht erklärlich, dass durch Schädlichkeiten von der Vagina aus Katarrhe entstehen, welche dann durch die Menstruation leicht unterhalten werden. Bei Frauen entstehen sie auch oft bei schwacher Entwickelung der Cervicalmuskulatur und mangelhafter Involution, wo dann die Gewebe besonders blutreich sind.

Die Gebärmutterhöhle selbst ist selten betheiligt. 1. Bei stillenden Frauen tritt ein Fluor ein durch zu lang fortgesetztes Nähren, wobei schliesslich sogar Blutabgang beobachtet wird. Mayländer führt dies gleichfalls auf eine Reizung vom Rückenmark zurück. Der Uterus findet sich meist sehr schlaff, es ist Hyperämie vorhanden und in Folge Schleim- oder gar Blutabsonderung.

2. Eine fernere Ursache ist Blutstauung bei verengertem Cervicalkanal und bei alten Frauen namentlich durch senile Atrophie.

3. Schlechte Rückbildung nach dem Wochenbett, Zurückbleiben von Deciduaresten.

4. Neubildungen. Geschwülste aller Art. Es finden sich indess auch kleine, weiche, isolirte, hypertrophische Stellen der Uterusschleimhaut, von weisslichem Ansehen, welche Katarrhe unterhalten.

Uteruskatarrhe durch Uebertragung von der Vagina aus sind sehr häufig. Hier sind die Mutterkränze eine sehr in's Gewicht fallende Ursache der Vaginalkatarrhe, während Blasenscheidenfisteln sehr selten Veranlassung zu Katarrhen geben, obschon der Urin die Vaginalschleimhaut passirt. Directe Schädlichkeiten entstehen durch Prolapse, bei älteren Frauen durch Klaffen der Schamlippen, Gebrauch der sogenannten Kohlenkübchen etc. Endlich der Tripper; er geht selten auf den Cervix über, meist nur bei nachfolgenden Schädlichkeiten, Tanzen, Coitus. Es entsteht dann leicht eine subacute Metritis, oft gar eine Oophoritis, welche wohl analog der Orchitis bei Männern aufzufassen ist. Bei Frauen wird der Tripper bekanntlich leichter chronisch, als bei Männern. Erzeugt der Tripper einen Katarrh des Cervicalkanals, oder kommt zu einem solchen noch das Trippercontagium hinzu, so entstehen sehr leicht Wucherungen der Papillen, also die Form, welche am leichtesten in bösartige Wucherungsformen übergeht. Die Alten sagten schon, nach Tripper kommt leicht Carcinom. — Es wäre zu beachten, ob solche Papillarwucherungen analog den spitzen Condylomen bei Männern auftreten.

Endlich erzeugen noch Erkältungen inter Menses u. s. w. sehr starke Entzündungen. Nach Typhus, namentlich nach Typhus exanthematicus entstehen Katarrhe mit sehr corrodirendem Secret, ebenso nach Variola. Nach Scarlatina gleichfalls und dann oft mit Ulcerationen in der Vagina, die zu starken Narben und selbst Verwachsungen führen können.

Fortsetzung des Vortrags in der nächsten Sitzung.

Windelband kann die Beobachtungen, welche die Arbeit auf der Nähmaschine als Ursache von Fluor albus und Cervicalkatarrhen constatiren, nur bestätigen. Er hat zahlreiche Fälle von Fluor bei Nähmädchen beobachtet, wo er gerade ihre Beschäftigung als ursächliches Moment ansehen musste. Zwei auffallende Beispiele sind ihm deutlich in der Erinnerung. Ein Nähmädchen kam zu ihm mit den deutlichen Erscheinungen der Chlorose, Rückenschmerzen, Fluor albus,; die Untersuchung zeigte den Cervicalkanal afficirt, nach Aufgeben ihrer Nähmaschinenarbeit genas sie bald und wurde blühend, als sie jetzt wieder mit der Nähmaschine arbeitete, trat der alte Zustand wieder ein. — Ein zweiter Fall zeigte ganz ähnliche Erscheinungen unter denselben Bedingungen, Cervicalkatarrh mit Erosionen am Muttermund, auch hier trat bei einer andern Thätigkeit und natürlich auch innerer Medication bald vollständige Genesung ein, mit starkem Rückfall als die Patientin wieder auf der Maschine arbeitete; beide Mädchen hatten allerdings auch Beschäftigungen ergriffen, bei denen sie mehr Bewegung hatten, und Fischer wie auch der Referent machten den Einwurf, ob nicht etwa der Rückfall auch dann eingetreten wäre, wenn die Patientinnen mit ihrer mehr Bewegung bietenden Beschäftigung einfach zu einer sitzenden Lebensweise zurückgekehrt wären.

Windelband hält wohl mit Recht die Entscheidung für sehr schwierig, will aber das nächste Mal in analogen Fällen den Rath ertheilen, es einmal mit der Handnähmaschine zu versuchen. Es wäre gewiss höchst wichtig und interessant zu constatiren, ob dann kein Recidiv käme. Jedenfalls hält Windelband dafür und stimmten ihm die Collegen bei, dass das Arbeiten mit der Nähmaschine im höchsten Grade anstrengend und aufreibend sei, da bei dem fortwährenden Treten der Maschine eine gleichzeitige anstrengende Aufmerksamkeit in der Handhabung des Arbeitsmaterials u. s. w. nöthig sei.

Referent weist hier auf die Spinnerinnen hin, welche doch eine ähnliche zweifache Thätigkeit haben, und die auf dem Lande namentlich in der Winterszeit, oft unausgesetzt thätig sind vom frühen Morgen bis späten Abend, während derartige Folgen wie bei den Nätherinnen ihm nicht bekannt geworden.

Sorge hält auch die angestrengte Accomodation beim Nähen für sehr verderbenbringend, wie auch das vorgebückte Sitzen. Sorge weist ferner auf die Vaginal- und Uterinkatarrhe hin, welche bei Herzfehlern und Emphysem vorkommen und die durch Stauungen in der Vena cava erklärt werden. Auch glaubt er, dass Geschwülste auf die Vena cava drückend, ähnliche Stauungskatarrhe erzeugen können.

Dem muss indess Mayländer widersprechen, der niemals, selbst bei grossen Ovarialgeschwülsten, die hier wohl besonders in Betracht kommen würden, Katarrhe der Vagina gesehen, auch keine Uterinkatarrhe, obschon die Uterushöhle meist sehr merklich vergrössert ist. Ebendies bestätigte Windelband.

Sorge glaubt, dass durch Obstructio habitualis gleichfalls Uterinkatarrhe entstehen, wenigstens hat er einen Fall bei einem Fräulein, das seit der Jugend an Verstopfung leidet, wo eine Anteflexio und starker Katarrh besteht, den er sich nur durch die Verstopfung erklären kann. Indem die im obern Theil des Mastdarms stauenden Kothmassen auf das Corpus uteri drücken, sollen sie dasselbe anteflectiren. Es entstand eine lebhafte Controverse, ob eine derartige directe Wirkung der Verstopfung möglich sei.

Mayländer hält dafür, dass vielleicht durch Stauungen und Relaxationen erst secundär diese pathologischen Erscheinungen entstanden seien.

(Schluss folgt.)

Aus einer Sitzung des homöopathischen Vereins für Flandern.

Referat von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

Dr. de Keghel ergriff in der Sitzung jenes Vereins, welche den 27. Juli 1876 stattfand, das Wort, um die Kafka'sche Behandlung der Lungenentzündung als eine nicht richtige hinzustellen, oder genauer, einige bei Kafka (in dessen homöopathischer Therapie) vorkommende Behauptungen zu widerlegen.

Giebt es, sagte er, in der Pathologie eine Affection, wo ich mich vollen Erfolges zu erfreuen hatte, so ist es die der *Pneumonie.* Und zwar bediene ich mich genau des von Jahr in dessen Leitfaden empfohlenen Verfahrens, also namentlich der *dreissigsten* Verdünnungen, jener „*starren* dreissigsten", wie die Tiefpotenzler zu sagen pflegen. Doch bin ich weit entfernt, damit die Kafka'schen Erfolge mit Jod bestreiten zu wollen.

Ich kenne diese Behandlung seit Jahren, auch nahm ich eiligst Notiz davon, um sie im Nothfall benutzen zu können. Allein in der grossen Menge von Pneumonien, die ich zu behandeln hatte, hat mich das Jahr'sche Verfahren nicht im Stich gelassen. Was auch Dr. Kafka dazu sage, eine grosse Anzahl croupöser Pneumonien habe ich mit Aconit 30., 3 Streukügelchen in Lösung, alle 2 Stunden 1 Löffel, curirt. Ich sage Aconit *30.* Vielleicht hat Dr. Kafka, dessen Abneigung vor der 30. bekannt ist, nur niedere Aconit-Verdünnungen benutzt. Bei aller Hochachtung vor einem Talent wie das Kafka'sche, welches auf Autorität Anspruch machen darf, so werde ich mir doch erlauben, ihm meine eigene Praxis entgegenzuhalten. Unter dem Einfluss von Aconit 30. sah ich im Verlauf der croupösen Pneumonie sehr oft „die Temperatur fallen, die Frequenz der Herzschläge sich mindern und Schweiss eintreten." Und das Alles in weniger als 24 Stunden, was ich zu bedenken bitte. Aconit 30. ist im Allgemeinen so lange indicirt, als die Lungenentzündung noch nicht in das Stadium der Hepatisation getreten ist. Wenn dagegen nach 24 Stunden eine merkliche Besserung nicht erfolgt, so nehme ich zu Sulphur 30., 3 Globuli, wie oben, Zuflucht. In der der grossen Mehrzahl der Fälle bedarf es, zumal wenn die Pneumonie sehr frisch war, eines andern Mittels nicht.

Nochmals sage ich, ich zweifle zwar nicht an den Resultaten durch Jod, allein ich halte mit aller Entschiedenheit fest an der Wirksamkeit von Aconit 30. gegenüber der croupösen Pneumonie, sowie gegenüber der *katarrhalischen.*[1])

Man wundert sich vielleicht über das zähe Festhalten an einer so kleinen Zahl von Streukügelchen. Allein bevor ich selbstständig wurde, habe ich mich gewissenhaft (religieusement) an die Vorschriften des Meisters gehalten und mich wohl gehütet, da von ihnen abzuweichen, wo ich alle Ursache hatte mit ihnen zufrieden zu sein.

Ich sage „gewissenhaft"; allein ich habe die Hochachtung vor dem Worte des Meisters durchaus nicht in Fanatismus ausarten lassen. In einigen anderen Affectionen musste ich 8, 10 bis 15 Globuli benutzen. So verschafften gegen die so häufige Kinderkrankheit der *Mundfäule* (stomatite aphtheuse) 3 Globuli von Solubulis 30., in Lösung halbstündlich 1 Löffel, nur ein zweifelhaftes Resulat; während auf 15 solcher Kügelchen (ebenso) der Erfolg sehr prompt war. In der Amygdalitis gegentheilig schien mir die 2stündige Darreichung von Belladonna 30. in grösseren Gaben als: 3 Globuli (aufgelöst, wie oben) zu *verschlimmern,* ebenso wie der zu lang fortgesetzte Gebrauch dieser Lösung.

Ich halte an diesen praktischen Thatsachen beharrlich fest, weil ich davon das Gelingen der Behandlung durch Infinitesimalgaben abhängig machen möchte. Nach meinem Dafürhalten ist an den gegebenen Details in penibler Weise festzuhalten.

Dr. Kafka erklärt Jod für das Mittel par excellence gegen croupöse Pneumonie. Später empfiehlt er Brom in den Fällen, wo Jod oder Kali jod. dem pneumonischen Process nicht Einhalt zu thun vermögen. Daraus folgt für mich, dass doch die Specifität von Jod nicht so gross ist, wie anfänglich behauptet worden ist. Andererseits sagt Dr. Kafka, seine Erfahrung in Bezug auf Brom sei weder lang genug, noch hinlänglich ausgedehnt, um diejenige Form von Pneumonie zu präcisiren, gegen welche Brom indicirt sei. Ein trauriges Geständniss, das den Arzt in nicht geringe Verlegenheit bringen muss, sobald Jod seinen Erwartungen nicht entsprochen hat.

Die Empfehlung Jahr's mit Aconit die Behandlung der Pneumonie zu beginnen, erleidet nach meiner persönlichen Erfahrung dann eine Ausnahme, wenn sich zur Lungenentzündung Diarrhöe gesellt. Dann vermag Aconit 30. nichts, und man greife, wie Jahr selbst es will, *sofort* zu Sulphur. Dieser beseitigt Pneumonie und Diarrhöe. Dasselbe gilt von einem etwa zeitig stattfindenden Delirium.

Auf Sulphur ist zwar die Besserung nicht so vollständig, wie da, wo Aconit gegeben werden konnte, allein man verzage nicht und setze sogar jedes Mittel aus, wenn überhaupt in 24 Stunden irgend welche Besserung eintritt, mag dabei der Puls sogar seine anfängliche Frequenz beibehalten. So wird man nicht selten nach einem solchen 24stündigen exspectativen Verfahren die vortheilhaftesten Erfolge erzielen.

Auf Aconit zurückgreifen, wie Jahr lehrt, wenn etwa nach Sulphur der Zustand sich von Neuem verschlimmert, spricht gegen meine Erfahrung. Dann wähle man vielmehr das überhaupt den Umständen nach am meisten indicirte neue Mittel.

. Doch es kam mir hier nur darauf an, homöopatische Anfänger zu warnen, damit sie nicht für baare Münze nehmen (n'acceptent comme argent comptant!), was Kafka in Bezug auf den Werth von Aconit in der croupösen Pneumonie sagt. —

Soweit Dr. Keghel. Es ergreift nun Dr. Martiny, der Herausgeber der Revue homoeop., das Wort, um Dr. Kafka's unbestrittenes Verdienst zu constatiren, dass derselbe uns lehrte einen Unterschied zu machen zwischen

[1]) In einer Bemerkung unterm Text legt Dr. Keghel folgendes Bekenntniss ab: Mögen sich die alten Praktiker nicht blenden (éblouir) lassen durch jene neue Benennung, die sich lediglich auf den pathologisch-anatomischen Befund stützt. Die croupöse Pneumonie ist keine andere als die tagtäglich von uns behandelte!

croupöser, katarrhalischer und Pleuro-Pneumonie, oder — wie es für letztere nicht minder bezeichnend heisst: *rheumatischer* Pneumonie. Ueber die Specifität der von Dr. Kafka empfohlenen Mittel Jod, Brom und Jodkali — wir vermissen noch Tartarus stibiat. — könne er, Dr. Martiny, keine entscheidende Stimme abgeben.

Ferner vertheidigt Dr. Martiny Kafka in Bezug auf die Letzterem vorgeworfene posologische Einseitigkeit. Dr. Kafka gäbe, wie aus seiner Therapie hervorgehe, Sulphur, Lycopodium, Calcarea, Silicea etc. nicht selten in 30. Potenz. Eher dürfe man Jahr der Einseitigkeit zeihen, der fast ausschliesslich sich der sogenannten Dreissigsten bediente.

Endlich verweist Dr. Martiny auf das Organon und warnt davor, nicht noch homöopathischer sein zu wollen als Hahnemann selbst. Letzterer gäbe dort zu, dass Umstände existiren, wo man selbst zu Ausnahme-Mitteln, d. i. zu mechanischen Mitteln greifen müsse[1]), nämlich dann, wenn die homöopathischen Mittel nicht absorbirt werden könnten und ihre Wirkung eine zu langsame sein würde. — Auch Dr. Vanden Neueker behauptet, dass sich der Verlauf der Pneumonie auf homöopathischem Wege kürzen lasse, und falls keine Complicationen vorlägen, müsse man immer reüssiren.

Endlich findet Dr. Keghel eine Stütze in einer Arbeit des Dr. Moor, welche 1846 in Paris im Journal de la méd. hom. veröffentlicht wurde, und in der Moor auch zu dem Schluss kommt, dass Aconit antipneumonisch sei.

Damit wurde die Discussion über diesen Gegenstand vorläufig geschlossen.

Die Widerlegung wird nächstens folgen.

Der Herausgeber.

Prüfung von Helonias dioica.

Bearbeitet von **Dr. S. A. Jones.**

(Fortsetzung.)

Geschlechtsorgane. — Männliche.

Wirkte auf mich als Aphrodisiacum.

Erhöhung des Geschlechtstriebs und des Vermögens.

Ungewöhnlich starke und heftige Erectionen des Nachts.

0 Vollständige oder partielle Impotenz.

0 Ein Zustand vollständiger Impotenz begleitete stets die übrigen Symptome.

0 Die Wurzel ist von besonderem Nutzen bei Schwäche der Geschlechtsorgane befunden worden.

Geschlechtsorgane. — Weibliche.

Grosse Uterinhämorrhagie stellte sich während der Prüfung ein und hielt so lange an, bis das Mittel ausgesetzt wurde.

0 Häufige und sehr profuse Menstruation mit Schmerz im Rücken und häufigem Herzklopfen.

0 Menstruationsfluss zu profus; von Atonie des Uterus; passiver Fluss; schlimmer bei der geringsten Bewegung; dunkelfarbig, coagulirt, von üblem Geruch; Gesicht blass; erdfarbig; bei Frauen, welche schwach von Blutverlust sind.

0 Reichlicher Blutfluss mit profuser, seröser Leukorrhöe in der Klimaxis und viel Schmerz im Uterus und in den Ovarien.

0 Bei Amenorrhöe, wenn sie von Störungen in den Verdauungsorganen und Anämie herkommt, oder in deren Begleitung auftritt.

0 Spärlicher Menstruationsfluss mit Schwere, Mattigkeit, Schläfrigkeit und eiweisshaltigem Urin.

0 Während der Menses Schwäche, Mattigkeit und Müdigkeit.

Eine heftige Irritation der äussern Schamlefzen und des Pudendum, welche aufgetrieben, heiss und roth waren und schrecklich brannten und juckten, während jeden Morgen die Epidermis in dünnen transparenten Exfoliationen abfiel. Die Schleimhaut der Schamlippen war roth, geschwollen und mit einer weissen, krieselichen Ablagerung wie Aphthen bedeckt. Die Entzündung dehnte sich bis auf ein Drittel der Länge der Scheide aus. Es war keine Geschlechtsaufregung zugegen.

0 Verlust des Geschlechtstriebs und des Vermögens mit und ohne Sterilität.

0 Der Uterus tief unten, der Fundus nach vorn umgestülpt und das Os uteri rückwärts auf das Rectum zurückgedrängt, so dass man nur schwer den Zeigefinger zwischen dem Os uteri und dem Rectum einführen konnte. Der innere Gebrauch von Helonias besserte in 24 Stunden und bewirkte Heilung in drei Tagen.

0 Gebärmuttervorfall und Ulceration des Cervix; beständiger, dunkler, übelriechender Abgang; grosse Irritation der Vagina; starker Blutfluss beim Aufheben eines Gegenstands und bei der geringsten Anstrengung; Gesicht fahl und leidend; Schmerz im untern Theil des Rückens.

0 Leukorrhöe mit *grossem Gebärmuttervorfall; das Os uteri tritt nach aussen hervor.*

0 Leukorrhöe, mit allgemeiner Schwäche und Anämie gepaart.

0 Es hat eine mächtige Tendenz Abortus zu verhüten.

0 Drohender Abortus, besonders in Fällen von habitueller Abortion.

0 Nützlich für viele Folgen der Abortion.

0 Bessert die ziehenden Schmerzen in der Sacralgegend, welche mit *Uterusvorfall verknüpft sind.*

0 Während der Klimaxis gegeben, wo grosse Mattigkeit, tiefe Traurigkeit und eine „ziehende Schwäche“ in der Sacralgegend, mit dem Gefühl, als ob die Gebärmutter herausfallen wollte, zugegen war, brachte Helonias die erwünschte Besserung.

---

[1]) Wie man zu diesen *mechanischen* Mitteln das von Hahnemann zugelassene Harzpflaster — l'emplâtre résineux de mélèze — rechnen kann. ist Ref. nicht einleuchtend.

⁰ Bei gastrischen Störungen, die mit Nierenleiden zusammenhängen: bei Appetitverlust, Aufstossen, Völle, Krampf und schmerzhafter Congestion des Magens, mit Niedergeschlagenheit.

⁰ Tiefe Melancholie, tiefe unerklärliche Niedergeschlagenheit, mit einem Gefühl von Wundheit und Schwere in der Gebärmutter — ein Bewusstsein, dass sie eine Gebärmutter hat.

Brust.

Brüste geschwollen, Warzen empfindlich, den Druck eines gewöhnlichen Kleidungsstücks nicht ertragend.

Warzen sehr empfindlich und schmerzhaft.

Ein dumpfer Schmerz in der Brust, als ob er in Folge von ungewöhnlich schwerer Arbeit alle seine Kräfte eingebüsst hätte. Es ist ein schmerzhaftes Ermüdungsgefühl, als ob die ganze vordere Brust, und besonders ein Streifen vier Zoll dem ganzen Sternum entlang in einen Schraubstock gespresst wäre.

Die Brust ist ungemein empfindlich gegen die Luft. Trotz zugeknöpftem Rock und Ueberrock ist es ihm, an einem sonnigen Tag, als ob die kalte Luft bis auf die Haut ginge.

(Schluss folgt.)

Vergleichung von Baptisia u. Gelseminum.

Von **Dr. H. V. Miller.**

(Fortsetzung.)

Gelseminum ist angezeigt bei Schwerheitsgefühl des Kopfes als Vorläufer eines Krampfanfalls. Ebenso wenn die Schwere des Kopfes (urämisch) durch reichliches Harnen gebessert wird. Es ist das Mittel bei Convulsionen, hervorgerufen durch Unterdrückung der Menstruation und primär durch Rigidität des Os uteri veranlasst. Gelseminum ist entschieden angezeigt, wenn Delirium eintritt, sobald der Patient einschläft und wenn er in Folge von Kopfweh oder Kolik erwacht. Es ist bei nervösen Kopfweh, das sich plötzlich einstellt, vom Nacken ausgeht und sich von da über den ganzen Kopf ausdehnt, angezeigt.

Baptisia hat Stirnkopfschmerz mit Druck in der Nasenwurzel, ebenso dumpfen Schmerz im Hinterkopf.

Beide Mittel haben die Empfindung, als ob die Haut im Vorderkopf zusammengezogen wäre und *Gelseminum* hat Schmerz, als ob ein Band um den Kopf gelegt wäre.

Dieses Mittel hat eine feuchte weiss- oder gelblichweiss belegte Zunge. *Baptisia* hat eine gelb belegte, gelb in der Mitte, oder eine trockene und wundschmerzende Zunge, wie verbrannt. Ferner Erwachen vom Schlaf mit trockener brennender Zunge, reichlicher Speichelabsonderung und Ulceration der Mundhöhle.

Diese beiden Arzneien wirken kräftig auf die Leber. Unter den biliösen Symptomen von *Gelseminum* befinden sich gelbe Farbe des Gesichts und der Sklerotica, gelblichweisser Beleg der Zunge mit stinkendem Athem und ekelhaftem Geschmack, mit viel Flatulenz und flatulenter Kolik. Seine weichen Stühle sind von dunkler Farbe. Seine Diarrhöe, hervorgerufen durch aufregende Nachrichten, beruht wahrscheinlich ebenso sehr auf Leberstörungen als Nervenaufregung.

Einige der biliösen Symptome von *Baptisia* sind die gelbe Färbung des Gesichts, gelbbelegte Zunge, Kolik und Flatulenz, dunkle Diarrhöe-Stühle, Schmerzen in der Lebergegend, besonders heftig in der Gegend der Gallenblase. Ebenso fauliger Geschmack, und stinkender Athem, stinkender Schweiss, Stuhl und Urin. *Gelseminum* hat keinen Schmerz in der Lebergegend.

Gelseminum hat Oppression mit dumpfen Schmerzen im Kopf, im Rücken und in den Gliedern, während *Baptisia* den Druck beim Liegen nicht ertragen kann mit Wundheits- und Zerschlagenheitsschmerz der Theile, auf denen man liegt. Das letztere Symptom erinnert an *Arnica.* In der Dysenterie gleicht Baptisia dem *Mercurius corros.* und es ist bei heftigen kolikartigen Schmerzen vor dem Stuhl und grossem Tenesmus mit Abgang reinen Bluts ohne viel Schleim angezeigt.

Gelseminum hat Kälte und Erschaffung der Genitalien. Es hat auch schlimme Folgen von Schreck oder Furcht, wie Abortus und Diarröe, während *Aconit* bei Furcht, Gesundheit, Leben oder den Verstand zu verlieren, angezeigt ist. In Geburtswehen hat *Gelseminum* heftige schneidende Schmerzen, sich nach dem Rücken, den Hüften ausdehnend, oder schneidende Abdominalschmerzen, sich nach vorn und rückwärts, nach oben und unten erstreckend, die Wehen erfolglos machend. Diese schneidenden Schmerzen sind krampfhaft, mit jedem Wehenanfall eintretend (Rigidität des Os uteri).

(Fortsetzung folgt.)

Bibliographie.

Dr. v. Grauvogl's Stellung zur „Abgekürzten Therapie" von Dr. Schüssler. Oldenburg, Schulze'sche Buchhandlung (C. Berndt & A. Schwartz).

Todesanzeige.

Am 19. October d. J. starb **Dr. Wilh. Magdeburg,** homöopathischer Badearzt in Wiesbaden.

Notizen.

Dr. Schirks hat sich in Stettin — Dr. J. Klauber in Mentone *niedergelassen* und wohnt daselbst 1 bis rue de Castellar.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. H. Goullon in Weimar. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.